

Bierbaum, Otto Julius: Ein Traum (1887)

1 Kommt her und seht, was in der Nacht ich sah,
2 Kommt und erlebt, was mir im Traum geschah:

3 Ich stand an einem weiten, grauen See;
4 Feucht war die Luft und blaß des Himmels Blau,
5 Wie flüssig Blei das Wasser. Und ein Kahn
6 Lag unbewegt am Ufer, das ganz leer,
7 Wie eine Wüste war. Kein Busch, kein Baum,
8 Kein Schilf, kein Gras, nur knirschend grauer Sand.

9 Da, leise, ging aus mir ich selber fort.
10 Ich sah mich aus mir selber gehn. Leb wohl!
11 Rief ich mir zu, ich, der ich schauend stand,
12 Leb wohl, rief ich mir zu, ich, der ich ging.

13 Der Schreiter, ich, das war ein junger Mann,
14 Er wiegte in den Hüften sich und warf
15 Die Arme rüstig hin und her, sein Gang
16 Sprach: Leben! Leben! Doch der Bleibende,
17 Ich, der am Ufer stand, war matt und alt.
18 Und auf den Boden sank er, ich, und starb.

19 Nun war ich risch im Kahn und ruderte
20 Und schnitt die Wellen mit dem schwarzen Kiel
21 Und schoß durchs Grau des unbewegten Sees.

22 Voran! Voran! denn ich bin jung und stark,
23 Ich fühle meine Kraft, ich freue mich
24 Der Muskeln, wie sie mir gehorsam sind,
25 Wie alles fest mir in den Händen ruht,
26 Wie meiner Lungen Gleichmaß saugt und stößt,
27 Wie meine Blicke in die Weite gehn.

28 Doch nichts als Grau um mich und über mir.

29 Der Himmel auch hat sich in Grau gethan,
30 Und grauer Hauch weht von mir in die Luft.

31 Da werd ich mählich matt und willenlos.
32 Die Ruder laß ich, lautlos sinken sie
33 Rechts, links ins Wasser, und ich lege mich,
34 Wie eine Leiche lege ich mich lang,
35 Als ob ein Sarg er wäre, in den Kahn.

36 Wer bin ich denn? Bin ich der Tote nun,
37 Der dorten in den Sand sank, bin ich nicht
38 Der junge Schreiter mehr?
39 Es treibt der Kahn
40 Lautlos, doch schnell, ich fühl's. Ich wage nicht
41 Die Augen aufzuthun. Ich bin wohl tot.

42 Da, durch die Lider rötets mir: um Gott!
43 Ein zischender Eisenklumpen auf grauem Ambos, ruht
44 Die Sonne auf Wolkenballen in dunkelroter Glut.
45 Langsam, von Riesenfäusten gehalten, ein Hammer droht,
46 Eine Krone aus ihr zu schmieden, eine Krone blutglührot.
47 Eine Krone ... und ich hebe hoch mich auf
48 Und greife in den Himmel, und herab
49 Hol ich die Krone mir und setze sie
50 Aufs Haupt mir. Hei, ein Strahlenzucken fährt
51 Von meinem Haupt ringsum, und alles ist,
52 Was mich umgiebt, erhellt und feierlich.

53 Und vorn am Buge meines Kaiserschiffs
54 Steh ich und fahre ein ins Himmelreich.
55 Das liegt vor mir in lauter Schönheit da,
56 So weit gedehnt, wie nie mein Blick vordem
57 Etwas gesehn. Doch still und leer und tot
58 Ist dieses Land, und wie mein Silberkiel
59 Auf seines Hafens goldne Kiesel knirscht,

60 Ist tiefe, schauerkalte Nacht um mich.

61 Nur ferne blinzt ein zages Zitterlicht,
62 Und ferne klingt ein zager Glockenton,
63 Und ferne, dort, weiß ich, ists warm und gut.

64 Ich geh zum Licht, ich geh zum Ton, ich geh
65 Dahin, wo mein ein Herd, wo mein ein Herz
66 Warm wartet. Ach, wie meilen-, meilenweit
67 Ist Licht und Ton und Herz und Herd! Ich geh
68 Viel viele Jahre lang, und stets in Nacht.

69 Da endlich lichtet sichs, so wie im Mai
70 Es morgenrötet über jungem Grün,
71 Und zwischen Fliederbüschchen wirbelt blau
72 Herdrauch aus rotem Schornstein, und ein Haus,
73 Ein kleines Bauernhaus mit moosigem Dach
74 Seh ich, und an der Thür:
75 ... Du, du, oh du!

76 Ein altes Weiblein in schlöhweißem Haar
77 Kommt auf mich zu mit leisen Schrittelchen
78 Und legt mir an die Brust das alte Haupt
79 Und blickt zu mir mit braunem Auge auf.
80 Oh tiefes Glück: das ist der alte Blick,
81 Der Kinderblick, der aus dem Herzen kommt,
82 Und, oh, das ist die liebe Stimme auch,
83 Die glockenleise: Komm, du, komm, du, komm;
84 So lange, lange fort!.. Da seh ich erst
85 Im blauen Wasserspiegel, daß mir weiß
86 So Haar und Bart. Und zweisam, Arm in Arm,
87 Gehn wir ins kleine Haus. Die Thüre fällt
88 Leis zu ...